opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Mittwoch, den 2. April 1930. Nr. 91.

Die neue Regierung.

Minister Kwiatkowski über seine provisorische Beteiligung an der Regierung.

Minister Kwiatkowski, der bekanntlich im Kabinett Slawek nur mit der Leitung des Handelsministeriums betraut worden ist, hat auf die Anfragen von Journalisten über den Grund dieser Maßnahme erklärt:

„Ich will die eigentliche Ursache dafür, daß ich im neuen Kabinette nur Leiter des Handelsministeriums geworden bin, angeben, obwohl ich mir davon genau Rechenschaft ablege, daß in der Atmosphäre, in der wir leben, diese Aufklärung kommentiert werden kann. Seit einigen Jahren ist mein Gesundheitszustand ein derartiger, daß ich eigentlich meine ganze Lebensweise ändern sollte, da meine Arbeit ständige Anstrengungen durch den ganzen Tag erfordert. Die öffentliche Meinung macht den Minister für alles, was in seinem Ressort geschieht verantwortlich. Man verlangt von ihm die größtmöglichste Anstrengung und es kümmert sich niemand darum, ob im gegebenen Falle der Zustand dessen, von dem man die ganze Anspannung seiner Kräfte verlangt, nach einer vierjährigen ununterbrochenen Arbeit ein derartiger ist, daß er es dem Betreffenden gestattet, auf längere Zeit, eine neue Probe seiner Kraft auf sich zu laden."

Die Opposition über eine außerordentliche Sejmsitzung.

Warschau, 1. April. Am Sonntag und Montag haben die Sejmparteien keine Entscheidung gefällt, die im Zusammenhange mit der durch die Kabinettsbildung des Obersten Slawek geschaffenen Lage wäre.

Gestern hielt nur das Zentralkomitee der PPS.-Partei Beratungen ab. Der Großteil der Abgeordneten ist sofort nach Schluß der Samstagsitzung des Sejm aus Warschau abgereist und kehrt erst heute (Dienstag) zurück.

Heute sollen auch Plenarsitzungen aller Klubs stattfinden. Unter anderem soll auch der BBWR.-Klub zur Verabschiedung des bisherigen Obmannes, des Ministerpräsidenten Slawek, eine Sitzung abhalten. Die Beratungen der anderen Klubs werden der politischen Situation gewidmet sein. Die Präsidien und Verwaltungen arbeiten an den Anträgen, die sie ihren Klubs zur Beschlußfassung vorzulegen beabsichtigen.

Bisher sind die Ansichten der Führer der Parteien noch nicht endgültig festgelegt und man kann daher aus denselben keine Schlüsse ziehen. Es werden viele entschiedene Stimmen laut, die die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Sejm fordern. In der Opposition ist nämlich die Ansicht allgemein, daß die Berufung der Regierung von Ministern, die bereits ein Mißtrauensvotum erhalten haben, im Widerspruche mit den Grundsätzen der Verfassung stehe. Außer dieser Frage wird noch die Frage der Auflösung des Sejm und der Ausschreibung neuer Wahlen lebhaft diskutiert.

Generalrat der Nationalen Partei.

Warschau, 31. März. Am 30. März fand in Warschau im Saale des Bürgerklubs eine ganztägige Sitzung des Obersten Rates der Nationalen Partei statt, an der 150 Delegierte aus dem ganzen Lande teilgenommen haben. Die Beschlüsse des Obersten Rates betreffen die derzeitige politische Situation.

Die Regierungserklärung.

Warschau, 1. April. Die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten, Oberst Slawek, wird für morgen erwartet. Man glaubt, daß der Ministerpräsident dabei auch die Frage einer teilweisen Inkraftsetzung des deutsch-polnischen Handelsvertrages vor dessen Ratifizierung berühren wird. Mehrere polnische Blätter vertreten die Ansicht, daß nicht alle Teile des Handelsvertrages der Ratifizierung durch das Parlament bedürften.

Gemeinderatswahlen in Oberschlesien.

Das amtliche Wahlergebnis.

Das amtliche Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Oberschlesien meldet folgende Mandatszahlen für die einzelnen Parteien:

Nikolai: Regierungsliste 5 Mandate, Nationale Arbeiter 2 Mandate, Korfanty 6 Mandate, deutsche Sozialisten 4 Mandate, Bürgerpartei 7 Mandate. Die polnischen Listen erhielten insgesamt 13 und die deutschen Listen 11 Mandate. Verlust der Deutschen: 3 Mandate.

Myslowitz: Regierungliste 6 Mandate, PPS. 4 Mandate, NPR. 1 Mandat, vereinigte Arbeiterpartei 1 Mandat, Korfanty und NPR. 7 Mandate, Ch. D. und N. P. R. 1 Mandat, deutsche Sozialisten kein Mandat, deutsche Volkspartei 10 Mandate. Verlust der Deutschen: 4 Mandate.

Tarnowitz: Regierungslisten 8 Mandate, PPS. 1 Mandat, katholischer Volksblock und Korfanty 7 Mandate, deutsche Partei 14 Mandate, Verlust der Deutschen: 3 Mandate.

Landkreis Kattowitz: Im Landkreis Kattowitz wurden in sieben Gemeinden und zwar in Bytkow, Kochlowitz, Konczyce, Michalkowitz, Nowa Wies, Siemianowitz, und Welnowiec, in den Gemeinden welche von 6000 bis 39.000 Einwohner haben, die Gemeinderatswahlen durchgeführt. Im Jahre 1926 hatte auf die 99 zu besetzenden Mandate die Polen 52 Mandate errungen. Die Deutschen hatten 37 Mandate. Zehn Mandate entfielen auf gemischte deutsch-polnische Listen. Die Deutschen hatten die Mehrheit in den Gemeinden in Konczyce, Siemianowitz und Michalkowitz. Bei den jetzigen Wahlen entfielen auf die polnischen Listen 69 Mandate, auf die deutschen Listen 30 Mandate, so daß die Deutschen in den drei erwähnten Gemeinden die Mehrheit verloren haben.

Landkreis Lublinitz. Im Landkreise Lublinitz wurden in vier Gemeinden die Wahlen durchgeführt. Im Jahre 1926 entfielen auf die polnischen Listen 14 Mandate, auf die deutschen Listen 22 Mandate. Bei den jetzigen Wahlen haben die polnischen Listen 33 Mandate und die Deutschen lediglich in einer Gemeinde 3 Mandate errungen. Dabei entfielen auf die Regierungslisten 30 Mandate.

Landkreis Pleß: Im Landkreise Pleß wurden in drei Gemeinden die Wahlen durchgeführt. Sämtliche 39 Mandate entfallen auf die polnische Liste, wobei die Regierungsliste 18 Mandate inne hat.

Landkreis Rybnik: Im Landkreise Rybnik wurden in 13 Gemeinden die Wahlen durchgeführt. Im Jahre 1926 entfielen auf die polnischen Listen 118 und auf die deutschen Listen 32 Mandate. Sieben Mandate entfielen auf deutsch-polnisch gemischte Liste. Bei den jetzigen Gemeindewahlen wurden 120 Gemeinderäte gewählt, davon 116 polnische und 4 deutsche Gemeinderäte.

Landkreis Schwientochlowitz: Im Landkreise Schwientochlowitz wurden in der Gemeinde Lipiny die Wahlen durchgeführt. Im Jahre 1926 hatten die Deutschen 14 Mandate und die Mehrheit im Gemeinderate, während die Polen nur zehn Mandate besaßen. Bei der jetzigen Wahl haben die polnischen Listen 14 und die Deutschen 10 Mandate errungen. Auf die Regierungsliste entfallen 6 Mandate.

Auf Grund der amtlichen Zusammenstellung entfallen von den besetzten 402 Mandaten 320 Mandate auf die Polen, 82 Mandate auf die Deutschen, 24 Mandate auf nicht deklarierte Gruppen. Von den 320 polnischen Mandaten entfallen **157 Mandate auf die Regierungsparteien.**

„Ihr Parlamentarismus".

Vortrag des ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Switalski.

Der gewesene Ministerpräsident Dr. Switalski hat einen Vortrag unter dem Titel „Ihr Parlamentarismus" gehalten, den wir gekürzt im Nachfolgendem wiedergeben.

„Eine abfällige Kritik der Arbeitsmethoden des sog. Parlamentarismus pflegen unsere enragierten Parlamentarier mit dem Rufe zu begrüßen: „Wir kennen das schon!" Dann bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit führen unsere Parteien alle Fehler des Parlamentarismus ins Leben ein, dies noch in der ärgsten Form, und wundern sich auch noch, daß wir immer wieder diese Fehler brandmarken. Die Vernachlässigung des täglichen Kampfes mit dem Bösen wäre eine Sünde, denn bevor die neue Form der Organisation in Polen Gesetz werden wird, muß vor allem das vereitelt werden, was in der Praxis des täglichen Lebens die Technik der staatlichen Arbeiten verdirbt.

Unser heimischer Parlamentarismus vermochte nicht einmal im Gebäude der Wiejskagasse das interne Leben nach neuen, allgemein angenommenen Formen anderer Parlamente einzurichten. Durch die ganze Zeit der Tagung des jetzigen Sejm haben die Parteien nicht damit gerechnet, daß — ob ihnen nun der BB.-Klub gefällt oder nicht — derselbe der zahlreichste Klub im Sejm ist und daß aus dieser Tatsache für das parlamentarische Leben bindende Konsequenzen zu ziehen wären. In dem Augenblicke, wo man den Gedanken aufgegeben hat, daß der BB.-Klub zerschlagen werden könne, machte man bei der letzten Budgetsession Gebrauch von einer brutalen und nirgends praktizierten Majorisierung des zahlreichsten Klubs bei der Zusammenstellung der inneren Technik der parlamentarischen Arbeiten. Ein Beispiel dafür ist die Wegnahme aller Budgetreferate, um dann daraus ein Argument zu schmieden, daß die Opposition die ganze Arbeit an dem Budget auf ihre Schultern geladen habe und daß ihr unzweifelhaft diese Lorbeern gebühren.

In keinem Parlamente würde der Vorsitzende der Kammer es wagen, eine solche Taktlosigkeit zu begehen, um ex praesidio in offiziellen Ennuntiationen Meinungen zu verkünden, die mit der Ansicht des zahlreichsten Klubs im Widerspruch stehen. Herr Daszynski hat nur im Namen der Opposition ennunziert, wenn er die Vorfälle am 31. Oktober beleuchtete oder wenn er seine heimische Interpretation des Artikels 25 der Verfassung proklamierte. Und auch heute, wenn H. Daszynski gegen die ausdrückliche Meinung des zahlreichsten Klubs und gegen den allgemein angenommenen Gebrauch die Sitzung des Sejm einberuft, zu einer Zeit, wo keine Regierung besteht, macht er dies nicht als Marschall des ganzen Sejm, sondern nur eines Teiles desselben. H. Daszynski kann sich nicht auf die Verfassung berufen, die ihn angeblich zur Einberufung dieser Sitzung zwingt, wenn er durch den Versuch der Beschließung des Budgets in Widerspruch mit dieser Verfassung gerät, die es doch nicht gestattet, daß die ausführende Gewalt, die doch dieses Budget durchführen soll, bei der Beschließung des Budgets außerhalb ihrer Rechte gestellt werde.

Wenn wir in unserem jetzigen Sejm in die politische Rechnung die Hunderte von Mandaten, die die Minderheiten innehaben, die eine eigene Anschauung über ihr Verhältnis zum Staate in Polen haben, nicht einbeziehen, so erhalten wir eine analoge Zusammensetzung der Kräfte in unserem Parlamente zu jener im englischen Parlamente. In England beträgt das Uebergewicht der oppositionellen Abgeordneten über die Regierungspartei 34 Stimmen, bei uns 50 Stimmen. Dies bedeutet wohl keinen allzu großen Unterschied. Und doch ist in England die Konsequenz dieser Verteilung der Kräfte die Tatsache, daß die zahlreichste Partei, trotzdem sie keine absolute Mehrheit hat, die Regierung bildet. Bei uns wird die Regierung, die doch keine Emanation des BB.-Klubs ist und sich auf eine ähnliche Minderheit stützt, als Mord an der Demokratie und als Beweis der Diktatur qualifiziert.

Unsere Parteien stützen ihre Ansprüche und ihre Hysterie auf die Ueberzeugung, daß unter dem Einfluß der derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen Lage die öffentliche Meinung sich angeblich ganz vom Regierungslager abgewendet habe. Wir sind überzeugt von dem gesunden In-

stinkte der öffentlichen Meinung, welche weiß, daß, wenn heute aus von uns ganz unabhängigen Gründen im Lande keine solchen Verhältnisse herrschen, wie wir sie wünschen würden, für jeden Fall die Rückkehr zu den Vormairegierungsmethoden die heutige kritische Lage zu einer Katastrophe und zu einem Chaos gestalten würde. Die Bevölkerung hat sicher nicht die Ueberzeugung, daß der Sejm der Wunderarzt sein könnte, der wunderhafte Beschwörungen für unsere heutigen Schmerzen finden könnte, denn trotz der Ankündigung hat der Sejm, und sogar nur ein Teil desselben in Gestalt des Zentrolew, sich durch drei Monate auf keinen gemeinsamen Antrag geeinigt, der das Medikament für die wirtschaftliche Krise liefern würde. Der ganze Zentrolew beschränkt sich auf das bescheidene Ausmaß irgend einer Redaktionskommission, die von Zeit zu Zeit gemeinsame Deklarationen auskocht, Deklarationen in denen außer Negationen nichts anderes zu finden ist. 37 Abgeordnete des Nationalen Klubs — auf die angeblich rosigen Wahlhoffnungen zählend — möchten, wie immer, die ganze Nation repräsentieren, trotzdem sie in der parlamentarischen Sprache der ganzen Welt infolge ihrer verschwindenden Zahl nur einen ganz kleinen Bruchteil dieser Nation repräsentieren.

Bei dieser Art heimischer Begriffe von Parlamentarismus ist es schwer mit unseren Abgeordneten in der normalen parlamentarischen Sprache zu einer Einigung zu kommen.

Ein anderes charakteristisches Merkmal unseres heimischen Parlamentarismus ist die Geringschätzung der Technik des staatlichen Lebens, der Technik der Regierung. Als die Parteien die Anträge auf Erteilung des Mißtrauensvotums für den Arbeits- und für den Unterrichtsminister stellten, spekulierten sie darauf, daß der Herr Ministerpräsident Bartel nicht den Grundsatz der Solidarität des Kabinettes aufstellen werde. In den Aeußerungen der Parteien fühlte man eine Enttäuschung heraus, als der Herr Ministerpräsident diesen Grundsatz aufstellte. Die Methode der Herausfischung einiger Minister weist darauf hin, daß die Oppositionsparteien bei uns sich keine Rechenschaft ablegen von der Notwendigkeit, die die normale und ordentliche Regierungstechnik erfordert. Ein gut organisiertes Kabinett muß aus Notwendigkeit immer an dem Grundsatze der Solidarität festhalten, denn sonst würde die Logik, Konsequenz und Moral des Kabinettes immer unter einem Fragezeichen stehen.

Die Opposition macht Glauben, daß sie das folgsamste Kindchen der Verfassung sei und daß sie keine Forderungen in der Personalfrage stelle. In Wirklichkeit möchte sie durch Ausfischen der Minister mit Hilfe der Methode der Nagation es dazu bringen, daß die Regierung aus kraftlosen Individualitäten besteht. Ueberdies wurde im Laufe der ganzen Budgetberatung durch die Oppositionsparteien eine ganze Litanei von Namen jener Personen, deren Beseitigung sie wünschen würden, genannt. Der tatsächliche Wunsch unserer Partei ist immer der, daß sie durch irgend ein kritisches Wort die Beseitigung von Beamten herbeiführen könne. Die Herren Abgeordneten können sich nicht mit Verdiensten positiver Arbeit legitimieren. Sie möchten sich mit den Fehlern von Bedeutung, durch ihre Abgeordnetenprivilegien und durch ihren Ruhm, daß ein Wort von ihnen die Beamten aus den Sattel heben können, schmücken. Dieser Ehrgeiz der Abgeordneten hat nichts gemeinsames mit dem Interesse des Staates und deshalb ist es sehr verständlich, warum Marschall Pilsudski als eine der Bedingungen, die er bei der jetzigen Krise stellte, die Unmöglichmachung aller Versuche des Einflusses der Abgeordneten und der Parteien auf die Personalangelegenheiten forderte.

Die zweite Bedingung die der Marschall Pilsudski aufgestellt hat war, die Regierung des Art. 6 des Finanzgesetzes. Die Oppositionsparteien tuen, wie wenn sie nicht wüßten, um was es sich handele. Es handelt sich hier nicht um die Verschärfung der Verantwortlichkeit der Minister, denn im Vergleiche mit dem Finanzgesetz der Vorjahre ist in dem jetzigen Text des Gesetzes überhaupt keine solche Verschärfung vorhanden. Das Novum, daß sich in diesem Artikel des heutigen Entwurfes des Gesetzes befindet, ist die Absicht, die Sejmberatungen permanent zu machen. Defacto würde selbst der geringste Nachtragskredit, die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession erfordern und auf diese Weise würde durch das ganze Jahr die Regierung mit den gesetzgebenden Körperschaften zu schaffen haben. Die Technik des staatlichen Lebens ist nicht imstande, es auszuhalten, daß sie durch das ganze Jahr den Sejm am Halse habe. Aber die Opposition, die auch in ihren Entwürfen einer Verfassung die Permanenz der Sejmsession anstrebt, rechnet nicht mit den Schwierigkeiten der Regierungstechnik. Dieses Element ist für sie ganz fremd und auf diesem Punkte sind sie tatsächlich mit Taltonismus geschlagen.

Unser heimischer Parlamentarismus betrachtet als höchste Philosophie die Ansicht, daß die ganze Welt des polnischen Lebens durch die Wejskagasse eingeschlossen wird und dieser Fleck als Mikrokosmos des Staates zu gelten hat. Es wird als Beleidigung der Demokratie betrachtet, daß ein abseits stehender Faktor besteht, der die Orientierung und die Schätzung der Kräfte in Polen vermischt, was nach unserem Parlamentarismus nur das Vorrecht des Sejm sein sollte. Und doch bestehen von der ganz demokratischen Bevölkerung abseits stehende Faktoren in der Form von Einflüssen zum Beispiel aus Bankkreisen oder aus den Kreisen der Schwerindustrie. Wenn in Polen ein solcher Faktor, der einen Einfluß außerhalb des Sejmghettos ausübt, ein Mensch ist, der nicht durch materielle Mittel seinen Einfluß ausübt, denn sein einziges Vermögen bilden die menschlichen Herzen, so könnten uns einen solchen außenstehenden Faktor, der seinen Einfluß auf seine unermeßlichen Verdienste für den Staat stützt, alle Nationen neiden.

Es ist unwahr, daß der Einfluß dieses Menschen sich auf physische Macht stütze. Er stützt sich auf das am meisten verehrte und am meisten geschätzte Fundament für jede Nation: auf die moralischen Werte. Und deshalb machen sich jene, die dieses auf diese Autorität gestützte System liquidieren wollen, mit ihren Bestrebungen nur lächerlich. Sie finden nicht die Macht, die diese Liquidation in Polen durchführen könnte u. infolgedessen ergehen sie sich in hysterischem Zorn, daß sie in dem Lager Pilsudskis keinen Wallenrod finden können, der das Lager des Marschall Pilsudski von ihnen aus liquidieren möchte.

Wenn von Zeit zu Zeit in den Organen der Opposition Appelle zur Wachsamkeit und zur Bereitschaft der Massen erscheinen, so werden diese Aufforderungen sicher keine Folgen bringen. Es wird sich wohl niemand finden, der seinen Kopf oder Nacken der Gefahr aussetzen wird, nur dazu, um jemanden von der Lächerlichkeit, in die er aus eigener Schuld verfallen ist, zu retten.

Der polnisch-deutsche Handelsvertrag.

Das Problem des polnisch-deutschen Handelsvertrages hat in den jüngsten Tagen, nach dem Abschluß, hüben und drüben die hervorragendsten Faktoren des Wirtschaftslebens zu Meinungsäußerungen angeregt. Unser Hgs.-Mitarbeiter hat die Auffassungen heimischer Wirtschaftskapitäne eingeholt. Nachstehend veröffentlichen wir das Ergebnis dieser Aussprachen.

Die Ansicht des Herrn Dr. Geisenheimer

Generaldirektor des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins und der Oberschlesischen Kohlenkonvention in Kattowitz.

Nach fünf Jahren Zollkrieg und nach fast ebenso langen, äußerst schwierigen und vielfach unterbrochenen Verhandlungen ist der Handelsvertrag zwischen Polen und Deutschland nun endlich glücklich zustande gekommen.

Ein jeder Krieg, auch ein Wirtschaftskrieg, bedeutet schwere Verluste für die beteiligten Länder, und wenn es Polen und insbesondere der polnischen Kohlenindustrie auch gelungen ist, für die in Deutschland verlorenen Märkte teilweise neue Absatzgebiete zu finden und die früher aus Deutschland bezogenen Maschinen durch anderer Herkunft zu ersetzen, so ist der nunmehr endlich erfolgte Friedensschluß trotzdem mit größter Befriedigung zu begrüßen. Man muß berücksichtigen, daß es sich um zwei Nachbarländer handelt, von denen man annehmen müßte, da ein reger Warenaustausch zwischen ihnen und ein Zusammenarbeiten ihrer Wirtschaftskräfte möglich sein sollte.

Jeder Krieg erzeugt, wenn er lange anhält, ein starkes Mißtrauen auf beiden Seiten. Auch pflegt sich in beiden Ländern die Wirtschaft daran zu gewöhnen, andere Märkte zur Befriedigung ihrer Expansionsbedürfnisse aufzusuchen und fehlende Waren durch solche eigener Erzeugnisse zu ersetzen. Je länger ein Wirtschaftskrieg gedauert hat, umso schwieriger ist daher der Friedensschluß. Alle diese Momente kommen in dem jetzt abgeschlossenen Handelsvertrag zum Ausdruck. Der Inhalt ist verhältnismäßig mager, insofern, als die für den gegenseitigen Austausch vorgesehenen Waren, sowohl der Zahl auch der Menge nach, beschränkt sind. Trotzdem ist das Vertragswerk recht umfangreich, weil ein jeder Vertragspartner bestrebt war, eine große Zahl von Sicherungsmaßnahmen aufnehmen zu müssen. Man hat daher den jetzt zum Abschluß gekommenen Handelsvertrag mit Recht als ein Experiment bezeichnet. Ich zweifle aber nicht daran, daß dieses Experiment sich als fruchtbringend für die Zukunft erweisen wird.

Was speziell die Erzeugnisse der polnischen Montanindustrie anbetrifft, sind zwar die für die Ausfuhr nach Deutschland vorgesehenen Mengen verhältnismäßig klein und teilweise, speziell bei der Kohle, noch einschränkenden Preisbestimmungen unterworfen. Trotzdem bin ich der festen Ueberzeugung, daß es gelingen wird, diese Mengen in Deutschland nach kurzer Zeit abzusetzen; dafür bürgt vor allem die hervorragende Qualität und der gute Ruf unserer Erzeugnisse, insbesondere unserer Kohle.

Noch auf ein Moment möchte ich hier hinweisen. In Verbindung mit dem Handelsvertrag war es notwendig, zwischen der Allgemeinen Polnischen Kohlenkonvention und dem Gleiwitzer Steinkohlen-Syndikat private Vereinbarungen über die Regelung des Absatzes der polnischen Kohle in Deutschland und der deutschen Kohle auf den polnischen Märkten zu treffen. Es sind dies meines Wissens, die ersten derartigen privaten Kohlenverträge, die in Europa, und wohl überhaupt in der Welt, geschlossen worden sind. Zur Zeit finden, wie bekannt, auch Verhandlungen zwischen uns und den englischen Kohlenindustriellen über eine Absatzregelung in gewissen Ländern statt. Ueber kurz oder lang wird sich auch diesen Verhandlungen der deutsche Bergbau anschließen und wir sind dann nach dem erfolgten Abschluß des Handelsvertrages die gegebenen Vermittler zwischen Deutschland und England. **Der Handelsvertrag hat es also bewirkt, daß von der polnischen Kohlenindustrie aus zum ersten Male in Europa die Regelung der Absatzverhältnisse auf den internationalen Kohlenmärkten in Angriff genommen worden ist.**

In ähnlicher Weise hat die polnische Eisenindustrie sich mit den deutschen Eisenverbänden über den Absatz ihrer Produkte in Deutschland verständigt. Alle diese Verhandlungen, die größtenteils durch den Handelsvertrag notwendig geworden sind, eröffnen wichtige Auspizien für die Zukunft.

Alles in allem: **ich sehe in dem nach unendlich schwierigen Verhandlungen nunmehr zustande gekommenen Handelsvertrag einen wichtigen Fortschritt für die polnische und europäische Wirtschaft.**

Aeußerungen des Präsidiums der Posener Handelskammer.

In diesen Tagen hat eine Vollsitzung der Handels- und Gewerbekammen in Posen stattgefunden. Der Vorsitzende, Vizepräsident der Kammer Robinski, hielt einen warmen Nachruf für den verstorbenen ersten Präsidenten der Kammer Dr. Pernaczynski und das verstorbene Kammermitglied Franz Pawloski.

Vor Eingang in die Tagesordnung erklärte Vizepräsident Robinski, daß nunmehr die wirtschaftlichen Kreise sich dem Defaitismus widersetzen müssen. Man müsse die Ansicht unbedingt bekämpfen, daß wir Opfer einer Katastrophe geworden sind, trotzdem die wirtschaftliche Lage ohne Zweifel sehr ernst ist. Auf die Ereignisse der letzten Tage übergehend stellte der Redner fest, daß der **Handelsvertrag mit Deutschland** sozusagen eine Probe der Konkurrenzfähigkeit der polnischen Industrie mit der deutschen sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Vertrag eine Belebung des wirtschaftlichen Verkehres zwischen den Nachbarstaaten nach sich ziehen wird.

Dann besprach Vizepräsident Robinski die Tätigkeit der Kammern im Zusammenhange mit dem Budgetabschlusse, über den der Direktor der Kammer Dr. Waszko Bericht erstattete. In geheimer Wahl wurde hierauf der Präsident des Verwaltungsrates der Bank Zwionzku Spolek Zarobkowych und der Aktiengesellschaft H. Ciegielski Severin Samulski zum Präsidenten gewählt. Präsident Samulski dankte für seine Wahl und widmete seine Ansprache der wirtschaftlichen Autonomie, wobei er sagte: „Die wirtschaftlichen Kreise haben lange auf den Abschluß des Handelsvertrages gewartet. Für den polnischen Handel und für die polnische Industrie wäre der Abschluß des Handelsvertrages mit großen Gefahren verbunden, wenn wir mit verschränkten Armen dasitzen würden. Wir müssen wachsam die Tätigkeit unseres Konkurrenten beobachten, um im Falle der Gefahr des Zusammenbruches unseres wirtschaftlichen Lebens dagegen rechtzeitig Stellung zu nehmen“.

Die Flottenkonferenz.

Die Antwort Japans.

Tokio, 1. April. Das Kabinett hat die Weisungen gebilligt, die den japanischen Delegierten in London mit Bezug auf die amerikanischen Vorschläge erteilt werden soll. Darauf hin begab sich der Ministerpräsident nach dem Schloß, um die Bestätigung durch den Kaiser einzuholen. Man rechnet damit, daß die Weisungen heute abend abgesandt werden. Die japanischen Delegierten sollen das vorgeschlagene Kompromis mit zwei Vorbehalten annehmen, die, wie man glaubt, nicht allzu große Schwierigkeiten verursachen werden. Die Blätter zeigen sich mit dem Entschluß der Regierung einverstanden.

Tokio, 1. April. Die Weisungen der Regierung an die Delegierten wurden nach London abgesandt. Wie verlautet, hat Japan vier Vorbehalte gemacht:

1. Die Annahme des Kompromisses bedeutet nicht die endgültige Aufgabe des Verhältnisses von 70 Prozent von Kreuzern mit achtzölligen Geschützen oder der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Unterseekräfte.

2. Da die Annahme der Unterseebootstonnage den Bau neuer Schiffe vor 1936 verhindern würde, wird Japan ermächtigt werden, den Bau von Ersatzbooten vor der Erreichung der Altersgrenze zu beginnen, damit die Werften in der Zwischenzeit beschäftigt bleiben.

3. Die Abnahme der Hilfsschiffe steht im Verhältnis mit der Verlängerung der Pause in der Herstellung der Panzerschiffe.

4. Die Geltungsdauer des Abkommens hört mit dem Jahre 1936 auf.

Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes.

In der Frage von Wahlprotesten.

Warschau, 1. April. Der Oberste Gerichtshof hat in der gestrigen Sitzung ein Urteil im Zusammenhange mit den eingebrachten Protesten gegen die Wahlen im Bezirke Tarnopol gefällt, durch welches die Berechnung der Stimmen annulliert worden ist. Auf Grund der neuen Berechnung, die die Hauptwahlkommission durchzuführen hat, dürfte der Abg. Wojewoda vom BB.-Klub sein Mandat zu Gunsten des Herrn Jaworski vom ukrainischen Klub verlustig erklärt werden.

Ueberdies hat der Oberste Gerichtshof zwei Proteste gegen die Wahlen im Wahlbezirke Nr. 73 Stanislaus, Nadworna, Kolomeja, Sniatyn und Kossuw überprüft. Den ersten Protest haben die ukrainischen Sozialdemokraten gegen die Wahlen in den Sejm in diesem Bezirke, den zweiten Protest der Minderheitenblock gegen die Wahlen in den Sejm und Senat erhoben. Der Protest bezüglich der Wahlen in den Senat wurde abgewiesen. Bezüglich der Wahlen in den Sejm wurden Erhebungen und Einvernahmen von Zeugen unter Eid zur Ueberprüfnug der Richtigkeit der Einwendungen angeordnet. Im Falle der Annullierung der Wahlen in den Sejm in diesem Wahlkreise würden ihre Mandate verlieren, die Abgeordneten: Heinrich Mianowski, Theodor Seidler, Waleria Niedzwiedzki (alle drei vom BBWR.-Klub), Dr. Lew Baczynski (Selrob), Petro Sceberyk-Donykiw (Ukrainischer Sozialradikaler), Klym Stefaniw (Ukrainischer Sozialdemokrat), Dymitr Palijiw (Ukrainischer weißrussischer Klub), P. Michael Hanuszewskiej (weißrussischer Ukrainer) und Dr. Heinrich Rozmaryn (Jüdischer Klub).

Der Protest gegen die Wahlen in den Sejm im Wahlkreise Nr. 31 Thorn, den Izidor Brejski eingebracht hatte, wurde abgelehnt.

Die wiedererstandene Reiherbeize.

Zur ersten Falknerwoche in Deutschland. — Ein königlicher Sport, der Volkssache wurde. — Mit dem Raubvogel auf die Jagd. — Ein Kaiser als Klassiker der Falkenjagd. — Die fliegende Meute.

Der Siegeszug des Sportes hat nunmehr auch zur Wiederbelebung eines schon als nicht mehr existenzfähig angesehenen Sportzweiges geführt, nämlich der Falkenjagd oder Reiherbeize. Denn als Sport ist diese Tätigkeit aufzufassen; es kommt ja dabei im Gegensatz zur Massentötung, zu der die Jagd oft ausartet, nicht auf das Erlegen des Wildes an, sondern auf die Feinheit der Dressur und das präzise Arbeiten der abgerichteten Tiere. Zugleich dient die Beizjagd einem sehr wichtigen Zweig des Naturschutzes, dem Raubvogelschutz. Hat doch die sinnlose Verfolgung aller Raubvögel in Europa dazu geführt, daß sie viel seltener wurden, und manche Arten, wie Geier Adler und Kondore fast ausgestorben sind. Im Jahre 1923 wurde von sportbegeisterten Jägern in Deutschland der „Deutsche Falkenorden“ gegründet der zahlreiche Ortsgruppen zählt und auch eine eigene Zeitschrift herausgibt. Unter der Leitung seines Ordensmeisters, des Grafen C. Korff-Schmising in Tatenhausen, veranstaltet der Orden in diesen Tagen die erste Falknerwoche auf einem Versuchsgelände bei Meppen im Regierungsbezirk Osnabrück. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Wörterbuch der Falknersprache erscheinen.

Die Falknerei besteht im Erjagen von Wild aller Art durch dressierte Raubvögel, die durch ihre außerordentliche Fluggeschwindigkeit und Sehschärfe dazu besonders geeignet sind. Die Geschwindigkeit des Wanderfalken ist außerordentlich groß; sie beträgt, wenn der Falke auf ein Wild niederstößt, beim Jagdstoß, bis zu 270 Stundenkilometer sodaß Flüge von 1000 Kilometer Entfernung für ihn nur Spazierflüge bedeutenen. Von den Mitgliedern des Falken-Ordens wurden schon die verschiedensten Raubvögel, Habichte, Falken, Sperber Merline sogar Adler für die Jagd abgerichtet. Der Merlin ist der kleinste und zahmste unter ihnen; er kann schon in 14 Tagen dressiert sein. Der Adler als der größte jagt am besten Vierfüßler, kann aber schnellfliegende Vögel auf kurze Entfernung nur durch Ueberraschung fangen. In Asien macht man mit dem Steinadler auf Füchse und Wölfe Jagd. Auch jagt man dort auf Trappen, in den Oasen Afrikas auf Steppenhühner und Hasen. Die Falknerei war in früheren Zeiten stets und bei den meisten Völkern weit verbreitet, bei den orientalischen Völkern schon viele Jahrhunderte vor Christi Geburt. Nächst der Kriegsführung war sie die vornehmste Beschäftigung der Edlen des Landes, sie beeinflußte Leben, Kultur und Kunst. Im alten Deutschland war es besonders der Hohenstaufenkaiser Friedrich 2., der diesem Sport so sehr ergeben war, daß er zwei dicke Bände über Raubvögel und Falknerei schrieb. Sie verraten ein so hohes Maß zoologischer und weidmännischer Kenntnisse, daß er noch heute zu den Klassikern dieses Gebietes gerechnet wird. Unter den Hohenzollern war Friedrich Wilhelm 1. ein besonderer Freund dieses Sportes; Friedrich der Große dagegen wollte nichts davon wissen. Natürlich wurde die Beize am Hof der französischen Könige sehr gepflegt. Franz 1. besaß 300 Beiztiere. In Holland, namentlich im Ort Valkenswaard, gab es ganze Familien beruflicher Falkenjäger, die als Lehrmeister in andere Länder berufen wurden. In den Wirren der napoleonischen Kriege geriet die Reiherbeize ganz in Vergessenheit; erst anfangs des 19. Jahrhunderts wurde sie in Eingland, vom Hawking Club, wiederaufgenommen und gepflegt. Dort werden besonders Saatkrähen gejagt. Heute steht dieser Sport, nachdem er seines prunkvollen Rahmens und gesellschaftlichen Beiwerks entkleidet ist jedem offen der ein Jagdrevier besitzt, also besonders Jagdbesitzern und Forstbeamten.

Als Geräte dienen dem Falkner weiche, starke Lederhandschuhe, riemenförmige Schuhe zum Festhalten des Tieres, eine Kappe oder Haube um es durch Verdecken der Sicht vor Unruhe zu bewahren, eine Schelle, um durch den Klang den Ort des fortgeflogenen Tieres festzustellen, und ein Federspiel bestehend aus zwei Vogelflügeln mit einem bunten Band dazwischen, das, ebenso wie ausgestopfte Vögel als Attrappe für die Dressur dient. Zur Dressur verwendet man junge Nestvögel, Nestlinge, dann solche, die bereits selbständig aus dem Horst fliegen können die Aestlinge, oder in Käfigen und Fallen gefangene erwachsenen Tiere, Wildfang genannt, die am schwersten zahm oder locke werden. Die Dressur erfordert viel Mühe, Geduld und ruhige Nerven, sie ist aber auch ein ausgezeichnetes Mittel der Selbstzucht für den Jäger. Die Tiere werden zuerst durch Hunger dazu gebracht, daß sie ihre Scheu vor dem Menschen aufgeben, ihm das Futter aus der Hand nehmen und sich auf seine Faust setzen. Dies kann in etwa 20 Tagen erzielt werden. Dann erlernen sie das Beireiten zur Faust oder zum Federspiel, d. h. sie müssen zunächst noch an einer Leine gefesselt, im geschlossenen Raum, später freifliegend im offenen Gelände auf ein Zeichen aus immer größer werdender Entfernung auf die Faust fliegen. Dann werden sie daran gewöhnt, auf das hin und hergeschwenkte Federspiel, auf dem ein Fleischstückchen befestigt ist, loszuschießen; endlich erlernen sie das Schlagen kleiner Versuchstiere, von Mäusen, Sperlingen, Tauben und Kaninchen im geschlossenen und offenen Raum. Der Gipfelpunkt der Erziehung ist das Folgen, wenn der Raubvogel auf leise Pfiffe hin dem durch den Wald streichenden Jäger von Krone zu Krone der Bäume folgt, und wenn ein Beutetier auftaucht, aus der Luft mit Wucht auf dieses niederstürzt. Geübte Jäger können Habichte schon in zwei bis drei Wochen abrichten, sodaß sie direkt von der Faust auf Rebhühner und Kaninchen losgehen. Mit dem Falken übt man besser das Anwarten, das heißt, das Tier wird in die Höhe geworfen, auch wenn kein Wild zu sehen ist; es steigt empor, umkreist den Jäger im offenen Gelände und saust auf das Wild nieder. Besonders schwer ist das Abrichten für den hohen Flug, die Jagd auf hochfliegendes und sehr ausdauerndes Flugwild wie Fischreiher, Gabelweihen, Wildtauben und Krähen, wozu sich nur die echten Falken eignen. Schließlich gibt es noch besondere Kunststücke der Dressur, wie das Apportieren des geschlagenen Wildes nach Art der Jagdhunde oder das sinnreiche zusammenarbeiten von zwei bis drei Raubvögeln, namentlich von Falken, die wie eine Hundemeute das Wild von allen Seiten einkreisen.

Der Schönheitsfehler der Venus.

Erfolgreicher Kampf gegen den Kropf. Die neuesten Heilmethoden in der Schweiz und den Vereinigten Staaten.

Der Kropf, dem man lange wehrlos gegenüberstand, ist, nachdem man seine Ursache entdeckt hat, heilbar. Im Altertum war er noch verbreiteter als heute, z. B. im alten Griechenland so weit, daß man eine leichte Anschwellung des Halses als ganz natürlich ansah, sie geradezu für schön hielt; es gibt Aerzte, die sogar an der — Venus von Milo einen Kropf sehen. Ein wirkliches Studium der Krankheit datiert aber erst von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an, seit man erkannt hat, daß die am Kropf Leidenden diese Krankheit durch das Trinkwasser bekommen, nicht weil in diesem ein gesundheitsgefährlicher Stoff wäre, sondern weil ihm ein die Gesundheit der Schilddrüse bedingender Stoff fehlt, das Jod. Die im vorderen Teil des Halses, rechts und links von er Luftröhre, gelegene Schilddrüse braucht, wenn sie nicht entarten soll, eine gewisse Zufuhr an Jod. Die Krankheit hat — abgesehen von der Entstellung des Halses — auch oft starke Atem- und Herzbeschwerden im Gefolge und kann schließlich zum Kretinismus führen. Zu den vom Kropf heimgesuchten Ländern zählen neben der Schweiz große Distrikte der Vereinigten Staaten, wo die neuesten Forschungen bedeutsame Einzelheiten zutagegefördert haben.

In den Vereinigten Staaten werden ganz besonders die Staaten um die Große Seengruppe; Minnesota, Michigan, Wisconsin, Ohio und Westvirginien, an der pazifischen Küste Washingkon, Oregon und Utah vom Kropf heimgesucht, während ihn die atlantische Küste, auch die Staaten um den Golf von Mexiko, fast nicht kennen. Man hat nun das Wasser in diesen verschiedenen Staaten untersucht und gefunden, daß es in den einen sehr geringen Jodgehalt hat, in den anderen in größeren Mengen vorhanden ist. Man ist einen Schritt weitergegangen: man hat diese Untersuchung auch auf die Nahrungsmittel ausgedehnt. Weizen und Hafer erwiesen sich in Minnesota als wenig, dagegen in Maine als stark jodhaltig. In Maine ist dies auf das vom Meer hergetriebene Regenwasser zurückzuführen, das dreimal mehr Jod enthält als das am Lake Erie. Am meisten Jod findet sich im Blattgemüse und im Obst; beim Obst sitzt es aber in den Teilen, die meist weggeworfen werden: im Gehäuse und in den Schalen. Im Westen, an der pazifischen Küste, hat sich ergeben, daß in dem durch die hohen Rocky Mountaine von der Küste abgeschnittenen Staat Oregon die Mohrrüben weit weniger Jodgehalt haben als an der Küste Kaliforniens.

Auch Tiere wurden in einzelnen dieser Staaten von der Kropfkrankheit schwer befallen. In Michigan wurden die Schafherden derartig heimgesucht, daß der ganze Handel der Vernichtung nahe war; dabei lebt Michigan zum großen Teil von der Schafzucht! Als man den Tieren ungereinigtes Meersalz gab, gediehen sie wieder; wie sich erst später herausstellte, waren die großen Jodmengen im Salz daran Schuld. Im Jahr 1919 gingen in einer großen Forellenzüchterei sämtliche Forellen an Kropf zugrunde. Die Untersuchung des Wassers ergab; zu geringen Jodgehalt. Man ist auch in früheren Zeiten dem Kropf öfter mit Erfolg entgegengetreten, indem man den Patienten zerstäubte Seeschwämme, Seetang und Seemuscheln eingab. Die heilende Wirkung ging in diesen Fällen vom Jod aus. Jetzt nimmt man rationelle Kuren vor: z. B. in einer Mädchenschule in Akron (Ohio), wo 56 Prozent aller Mädchen von der Krankheit befallen waren, mischte man in das Trinkwasser ein wenig Jod und ließ dies im Frühling und Herbst zwei Wochen lang trinken. Zwei Drittel der Kinder wurden vollkommen geheilt. Da dieses Wasser aber schlecht schmeckt, Kinder es also leicht ablehnen, hat man neuerdings Jod in Schokoladentabletten gefüllt. Diese haben denselben großen Erfolg erzielt in Schulen in Westvirginien, dann in Utah, Washington, Oregon; und zwar mußten die Kinder 40 Wochen lang eine Tablette, die 5 Milligramm Jod enthielt, einnehmen. Diesen Beispiel ist seit einiger Zeit auch die Schweiz gefolgt, wo in einzelnen Kantonen die Krankheit herrscht. Im Kanton Waadt sind 87,6 Prozent aller Mädchen kropfkrank, und nach der Tablettenkur war diese Zahl auf 13,1 Prozent gesunken.

Ausbildungsmöglichkeiten — nur für ein Viertel der Schulentlassenen!

Ueber die schlechten Aussichten in den höheren Berufen ist in den letzten Jahren soviel geschrieben worden, daß es sich erübrigt, weiter darauf einzugehen. Die Ursachen der Ueberfüllung liegen zu tief, als daß die abwehrende Tätigkeit der Berufsämter von Erfolg sein könnte. Solange das sinnlos überspannte Berechtigungswesen nicht abgebaut und der Aushöhlungsprozeß der Volksschule nicht aufgehalten wird, kann eine spürbare Erleichterung nicht eintreten. Leider sind auch die Berufsmöglichkeiten für den weiblichen Nachwuchs noch immer sehr beschränkt; auch dies ist natürlich eine Folge der allgemeinen Ungunst des Arbeitsmarktes. Als typisches Beispiel seien die Verhältnisse in einer norddeutschen Stadt von 200 000 Einwohnern angeführt. Es kommen dort jährlich 1200 bis 1400 Volks- und Mittelschülerinnen zur Entlassung. Zur Unterbringung stehen im Handwerk 195 Lehrstellen, im Handel 200 zur Verfügung. Es gibt also nur für den vierten Teil der schulentlassenen Mädchen Ausbildungsmöglichkeiten in einem gelernten Beruf. Eine kleine Entlastung kann noch durch die Fachschulen herbeigeführt werden, die für Hauswirtschaft, Wohlfahrtspflege und andere angesprochene Frauenberufe vorbereiten. Aber ihre Aufnahmefähigkeit ist beschränkt; der größte Teil der Mädchen in den Großstädten wird doch darauf angewiesen sein, ungelernte oder angelernte Hilfsarbeit in der Industrie zu leisten. Unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt ist dieser Zugang natürlich notwendig; in erzieherischer Hinsicht kann man sich das Bedauern darüber nicht versagen, weil die wechselnden Einflüsse des Fabriklebens während der kritischen Zeit der jugendlichen Entwicklung naturgemäß eine große Gefahr bedeuten.

Der Elefant als Kindermädchen.

Ein nützlicher, aber teuerer Helfer im Haushalt. — Der Riese, der die Kleinsten liebt.

Für die Kinder, die den Zoologischen Garten besuchen, bildet der riesige Elefant einen Hauptanziehungspunkt. Aber während er in unseren Breiten mit scheuem Respekt aus der Entfernung betrachtet wird, erweist er sich in seiner Heimat Groß und Klein als nützlicher Helfer und Gefährte. Auf Ceylon ist der Elefant ein Haustier, ähnlich wie bei uns der Hund. Die Insel ist viel reicher an Elefanten als Vorderindien. Die mächtigen Wälder, die tiefen Bambusdickichte, der Reichtum an Wasser sind ihrer Aufzucht außerordentlich günstig. Das gewaltige Tier — der indische Elefant ist kräftiger als der afrikanische und hat vor diesem einen majestätischeren Anblick voraus — wird nicht bloß leicht gezähmt; da er von Natur aus klug ist, entwickelt er im Umgang mit den Menschen seinen Verstand zu bemerkenswerter Höhe. So wird er für das Haus ein sehr nützliches Tier und für die Kinder ein lieber Spielgenosse. Die ganz Kleinen schiebt er im Wagen ruhig und vorsichtig durch den Garten und das Feld; von den Größeren läßt er sich das Bein umklammern und auf die Füße treten; er geht mit ihnen behutsam spazieren. Die noch Größeren nimmt er auf seinen Rüssel und schwingt sie sich unter den Jubelschreien der Heraufgehobenen und der Zuschauenden um den Kopf und setzt sie dann wieder ganz vorsichtig auf den Boden. Man erzählt von ihm, er könne, wenn ein Kind erkrankt sei, den ganzen Tag traurig herumgehen, um sich dann wenn es wieder gesund geworden ist, nicht mehr von ihm zu trennen. Die Kinder kennen keine Furcht vor ihm und lieben ihn, wie er sie liebt. Es gibt selbstverständlich auch bösartige Tiere, die der Eingeborene sofort erkennt und fernhält. Aergern, reizen oder gar mißhandeln darf man auch die gutmütigen Tiere nicht.

Für das Haus ist der Elefant sehr wertvoll. Er holt Gras und Heu aus den Dschungeln herbei, er schleppt das Brennholz an, und wenn man es ihm ein paar Mal gezeigt hat, wie lang sie sein müssen, bricht er die Scheite in der richtigen Länge. Er trägt Wasser für den Haushalt herbei und leistet, vor den Pflug gespannt, die Arbeit von sechs Pferden. Als Zug- oder Tragtier kann man ihm ein Gewicht von 50 Zentnern aufladen, schleppt er die Baumaterialien für ein ganzes Haus. Also ein idealer Hausangestellter? Wenn nur der kostspielige Unterhalt nicht wäre! Der Elefant gebraucht täglich ungefähr 150 Pfund Nahrung, Gras, Heu, Rüben usw. Dafür braucht man für sein Unterkommen nicht zu sorgen. Er geht abends, wenn er nicht auf dem Besitztum einen ihm zusagenden Platz findet, aus dem Dorf oder der kleinen Stadt hinaus u. trabt in ein Bambusdickicht, das sein Lieblingsaufenthalt ist, besonders wenn die Stürme über das Land rasen. Am Morgen ist er wieder pünktlich zur Stelle.

Bienenfleiss — eine Täuschung!

Die Kontrolluhr im Bienenkorb.

Die augenblicklich sehr aktive Insektenforschung bringt viel Neues, darunter mancherlei Richtigstellungen bisher gültiger Ansichten. Wenn man jemand als ganz besonders fleißig loben will, spricht man von seinem Bienenfleiß. Aber die Biene ist gar nicht so fleißig, wie die neuesten, vom Entomologischen Institut in Washington veröffentlichten Untersuchungen ergeben haben. Sie fliegt niemals bei regnerischem Wetter zur Arbeit aus, nicht einmal wenn der Himmel auch nur mit Wolken bedeckt ist, und bei kaltem Wetter erst recht nicht; auch bei Temperaturen unter 7—8 Grad C. arbeitet sie nicht. Ist es aber sehr heiß, so überläßt sie das Arbeiten gern anderen. Wenn ihr das Wetter zusagt, d. h. wenn es sonnig ist, unternimmt sie auch nur vier bis fünf Ausflüge am Tag, womit ihr Tagewerk vollbracht ist. Sie fliegt an solchen Tagen um 6 Uhr morgens aus, die weinger Eifrigen lassen sich bis 9 Uhr Zeit. Das Washingtoner Institut wollte jedoch genauere und wesentlichere Feststellungen machen. Man brachte zu diesem Zweck den Bienenkorb auf eine den geringsten Gewichtsunterschied präzisierende Wage und in den Eingang zum Bienenhaus eine Art Kontrolluhr. Diese Kontrolluhr besteht aus einer Röhre, welche die Biene bei ihrem Ein- und Ausflug passieren muß; sie ist so gearbeitet,

daß sie auf die geringste Berührung hin reagiert, und jede Berührung wird nun durch elektrische Verbindung auf einer Zählmaschine registriert. So kann man jeden Augenblick feststellen, wie viele Bienen draußen, und wie viele drinnen sind. Man hat auch ihr Gewicht auf der Wagschale errechnet; 8000 Bienen — 1 Pfund; der Honig, den eine Biene während des Sommers bereitet, beträgt 800 Milligramm.

Im Bienenkorb sind ferner ganz kleine für die Bienen unbemerkbare Glasspiegel angebracht, die dann, elektrisch erleuchtet, ihr kleines Bild in andere, größere werfen, die daneben stehen. So kann man genau ihre Tätigkeit beobachten, die sich, ebenso wie in der Fabrik, wo jeder Arbeiter eine bestimmte Arbeit zu verrichten hat, abspielt. Es sind lauter einzelne, fest abgegrenzte Arbeitsgruppen; die einen sammeln überhaupt keinen Honigstoff ein, sondern schaffen den Kitt herbei, mit dem sie die Wohnung abglätten, alle Ritzen verstopfen und die Waben an der Decke und die Wände stärker befestigen; andere, besonders die jüngeren, bereiten nur das Futter für die Larven, noch andere erzeugen nur Wachs, wozu sie Honig und Pollen in ihren Magen aufnehmen und diesen bereiteten Chylus ins Blut übergehen lassen, woraus sich dann das Wachs in Gestalt dünner Blättchen abscheidet; andere besorgen nur den Bau der Waben u. s. w.

Man hat auch eine kunstvolle Einrichtung geschaffen, um den Farbensinn der Bienen zu prüfen, eine sehr schwierige, viel umstrittene Frage. Man ist jetzt zur Gewißheit gelangt, daß die Biene Farben unterscheidet und gewisse offensichtlich bevorzugt; freilich unterscheidet sie noch feiner Gerüche. Noch schwieriger ist die Frage, ob viele Bienen reinem Instinkt oder, durch die Mitarbeiter gezwungen, arbeiten. Hier bedarf noch manches der Klärung.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Preise für Eisenbahnfahrkarten werden abgerundet.

Das Verkehrsministerium teilt mit, daß zur Vermeidung eines Mißverständnisses die Zuschläge für Arbeitslosen, das Rote Kreuz und andere ab 1. April in den Fahrpreis einkalkuliert und auf der Fahrkarte ersichtlich sind. In Verbindung damit werden die Fahrkartenpreise vom 1. April auf volle 10 Groschen abgerundet. Diese Anordnung wird die Abfertigung an den Kassen erheblich erleichtern.

Vom schlesischen Gemeindeverband.

Am Sonnabend, den 29. März ds. J. hat eine Vorstandsitzung des schlesischen Gemeindeverbandes stattgefunden. In der Sitzung wurde beschlossen, die Generalversammlung des Verbandes auf den 17. Mai ds. J. in Kattowitz einzuberufen.

Des weiteren wurde beschlossen, in der Mitte des Monates Juni eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Diese Generalversammlung wird zu dem Zwecke einberufen, um die vom neugewählten schlesischen Sejm ernannten Dezernenten mit den Wünschen des schlesischen Gemeindeverbandes bekannt zu machen.

Zur Kenntnis wurde genommen, daß die Stadt Kattowitz neuerlich als Mitglied beigetreten ist. Darauf wurde das Budget für das Rechnungsjahr 1930-31 beschlossen. In Angelegenheit der Forderungen der Gemeinden an deutsche Institutionen aus dem Titel des Besitzes von Wertpapieren, wurde beschlossen, diese Angelegenheit bis zur Ratifizierung der Liquidation mit Deutschland zu vertagen.

In das Komitee für Kreditangelegenheiten bei der Bank Gospodarstwa Krajowego wurden die Stadtpräsidenten Dr. Kocur und Spaltenstein gewählt.

Auf Antrag des Wirtschaftsverbandes polnischer Aerzte in Schlesien wurde dem Verbandssyndikus Kunnert der Auftrag erteilt, Verhandlungen mit dem Aerzteverband in Angelegenheit eines einheitlichen Tarifes für die Schul- und Armenärzte einzuleiten.

Zur Beratung des Statutenprojektes in Angelegenheit der Regulierung der Dienstverhältnisse, Anstellungen und Pensionierungen der Gemeindeangestellten wurde eine spezielle Kommission bestehend aus den Herren Figna, Kosma, Mrozek, Rudzki, Wieczorek und Syndikus Kuhnert gewählt.

Das schlesische Finanzamt hat in diesen Tagen den Gemeinden den Betrag von 1.780.000 Zloty aus dem Titel eines 15-prozentigen Anteiles von der Einkommensteuer für die Jahre bis 1925, eingezahlt nach dem 1. Januar 1926, überwiesen.

20. Staatliche polnische Klassenlotterie

23. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

10 000 Zloty: 79883.
5000 Zloty: 9490 50942 192003.
3000 Zloty: 19899 41439 71750 92799 115072 128685.
2000 Zloty: 76224 164330 194070.
1000 Zloty: 11965 13064 50667 73824 79270 115687 134581 141141 155117 156301 160526.
600 Zloty: 12413 15433 23323 24066 35357 49530 58685 85028 138815 149469 174216 176085 187046 187751 187751 194498 199996.
10 000 Zloty: 74742.
5000 Zloty: 58572 88089.
3000 Zloty: 40905.
2000 Zloty: 39129 124349 135088 158835.
1000 Zloty: 52291 17700 80801 121650 122954 192172.
600 Zloty: 14125 24827 29033 51711 61019 72272 72321 106942 108657 119506 137920 139749 150700 161239 181539 181855 182490 195500 200536 201387.

Bielitz.

Eine Scheune durch Brandstiftung vernichtet. In der Scheune der Besitzerin Marie Kupka in Chybie entstand am Dienstag, um 1.30 Uhr früh ein Brand. Die Scheune und die darin befindlichen Futter- und Strohvorräte wurden vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 7000 Zl. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren aus Chybie und Mnich. Die Brandursache ist Brandstiftung. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Unfall. Der 83 Jahre alte Josef Stiasne ist am Dienstag um die Mittagszeit am Strößel infolge eines Schwächeanfalles gestürzt. Dabei erlitt er eine erhebliche Kopfverletzung. Die Rettungsabteilung brachte den Verletzten in das Bielitzer Spital.

Geschäftsladeneinbruch. Unbekannte Täter sind in das Geschäftslokal des Kaufmannes Jakob Silbiger in Chybie eingedrungen, nachdem sie die Eisengitter eines Fensters des Geschäftslokales entfernt hatten. Die Diebe haben Seiden- und Wollwaren im Werte von etwa 5000 Zloty gestohlen.

Vortrag über die Nobile-Expedition. Am Donnerstag um 8 Uhr abends, spricht Prof. Franz Behounek, Prag, in der Volkshochschule über seine Erlebnisse während der Nobile-Expedition: „Sieben Wochen auf der Eisscholle"! Den Vortrag des ausgezeichneten Darstellers erläutern mehr als 80 seltene Lichtbilder.

Die Bilder auf der dritten Seite unserer Ausgabe vom 1. April waren natürlich nur — **ein Aprilscherz.**

Kattowitz.

Telephonverbindung Kattowitz — Rom. Die Post- und Telegraphendirektion teilt mit, daß ab 1. April d. J. eine ständige telephonische Verbindung zwischen Kattowitz und Rom über Berlin hergestellt wurde. Die Gebühr für ein Dreiminutengespräch beträgt 15.10 schweizer Franken.

Beim Spielen tödlich verunglückt. Infolge eigener Unvorsichtigkeit ist der 9 Jahre alte Albert Schuster tödlich verunglückt. Schuster spielte mit anderen Knaben auf dem Marktplatz in Zalenze. Daselbst waren Holzbalken der Firma „Drzewopol" aufgestappelt. Die Balken gerieten ins Rollen. Schuster wurde von einem Balken so unglücklich getroffen, daß er kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Plützlicher Tod. Auf der ul. Wilsona in Zalenze erlitt der 60 Jahre alte Magistratsarbeiter Josef Panek einen Blutsturz, dem er erlag. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Kasseneinbruch. In das Büro der Firma „Gornoslonska Hurtownia Piwa i Wodek" in Kattowitz sind unbekannte Diebe eingedrungen. Die Diebe haben zwei Kassenschränke aufgeschnitten. Dabei sind den Geldschrankknackern etwa 600 Zloty Bargeld sowie zwei Checks in die Hände gefallen. Die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet, um den Einbrechern das Handwerk zu legen.

Taschendiebstahl. Der Pauline Kloska wurde in der Markthalle eine Handtasche gestohlen. In der Handtasche befanden sich 10 Zloty Bargeld, die Verkehrskarte und ein Los der staatlichen polnischen Klassenlotterie Nr. 152 173.

Schwerer Unfall. An der Straßenecke der ul. Jana und ul. Poprzecznej in Kattowitz wurde die vorübergehende Gertrud Karbach aus Ober-Lazisk durch einen vom Dachgerüst herabstürzenden Kübel mit Farbe verletzt. Sie erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trägt der Baumeister **Siblo, welcher bei den am Dache** ausgeführten Maurerarbeiten die nötige Sicherung außer Acht ließ.

Körperverletzung. Der Privatbeamte Josef Salaba wurde von dem Arbeiter Paul Malkus überfallen. Er erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Malkus wurde verhaftet.

Verhaftungen. Die 28 Jahre alte Sofie Maciewski wurde in Kattowitz verhaftet. Sie wurde von den Gerichtsbehörden in Rybnik wegen verschiedener Uebertretungen gesucht. — Bruno Wanjura, wurde wegen Diebstahles von 1200 Stück leerer Zucker- und Mehlsäcke im Werte von 400 Zloty verhaftet. Wanjura hat die Säcke dem Kaufmann David Mansfeld gestohlen. — Im Laufe der Nachforschungen über den Diebstahl der Eintrittskarten im Kino „Rialto" wurde der Dieb in der Person des Paul Wieloch, wohnhaft in Kattowitz, verhaftet.

Vom Samenmarkt in Kattowitz. Auf dem am Montag stattgefundenen Markttag in Kattowitz wurde eine große Menge von Samen zum Verkauf angeboten. Im Vergleich mit dem verflossenen Jahre sind die Preise für Gemüsesamen um 20 Prozent, Samen für Rüben und Gras um 100 Prozent gestiegen. Blumensamen ist um 40 Prozent gestiegen. Eine Ermäßigung der Preise um 5 Prozent ist lediglich beim Verkauf von Setzzwiebeln zu verzeichnen.

Ein großer Posten von amerikanischem Schmalz beschlagnahmt. Die schlesischen Gerichtsbehörden haben im Einvernehmen mit den schlesischen Grenzbehörden eine größere Partie von amerikanischem Schmalz beschlagnahmt. Das Schmalz besaß nicht die polnische Veterinärbescheinigung. Die Schmalzsendung wurde nach Polen durch Vermittelung von Importeuren aus Danzig eingeführt.

Myslowitz.

Ein Diebstahl aufgeklärt. Im Laufe der Nachforschungen über den Diebstahl von drei Treibriemen aus dem Sägewerk der Myslowitzgrube wurde der Dieb in der Person des Michael Zemlok aus Myslowitz verhaftet. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden beim Zemlok zwei der gestohlenen Treibriemen vorgefunden. Sie wurden dem Sägewerk der Myslowitzgrube zurückgegeben.

Schwientochlowitz.
In einen 450 Meter tiefen Schacht gestürzt.

Am Sonnabend, um 5 Uhr nachmittag, stürzte sich der 22 Jahre alte Arbeiter Josef Lasonczyk, wohnhaft in Pawlowitz, in selbstmörderischer Absicht in den 450 Meter tiefen Schacht „Graf Franz". Als formlose Masse wurde der Lebensmüde gefunden. Das Motiv der Tat war eine Nervenkrankheit, an der Lasonczyk seit längerer Zeit litt.

Liquidierung einer Diebesbande.

Seit dem Monat November v. J. bis Ende des Monates März d. J. ist kaum ein Tag vergangen, daß die Polizeichronik nicht von Telephondrahtdiebstählen berichtet hätte. Die Diebstähle wurden im Kattowitzer und Schwientochlowitzer Landkreise ausgeführt. Sie haben der Telegraphen- und Postdirektion in Kattowitz großen Schaden zugefügt. Die Nachforschung nach den Dieben gestaltete sich sehr schwierig. Erst vor einigen Tagen hatte die Polizei alle Fäden beisammen und konnte zur Verhaftung der Diebesbande schreiten. Die Liquidierung der Diebesbande erfolgte auf folgende Weise:

Die Polizei hatte die Gewißheit erlangt, daß die Diebe in Schwientochlowitz zu suchen seien. Einge verdächtige Personen wurden beobachtet, die trotz der Arbeitslosigkeit ein angenehmes Leben führten. Die Polizei hatte ferner erfahren, daß in der Nacht vom 25. zum 26. März ein Diebstahl geplant sei. Darauf hat die Polizei Revisionen in den Wohnungen der Verdächtigen abgehalten. Auf Grund der Revisionen wurden verhaftet Josef Suchanek, 28 Jahre alt, Adolf Hoffmann, 23 Jahre alt, Fr. Suchanek, 24 Jahre alt und Alois Labus, 20 Jahre alt.

Die Diebe haben die Beute bei den Alteisenwarenhändlern Johann Laska in Schwientochlowitz und Florentine Czeka in Bismarckhütte versilbert.

Wasserrohrbruch. Auf der ul. Sobieskiego in Ruda erfolgte in der Sonntagsnacht ein Wasserrohrbruch. Mit den Reparaturarbeiten wurde sofort begonnen, sodaß der normale Wasserzufluß in Kürze hergestellt wurde.

Tarnowitz.

Einweihung einer Papierfabrik in Boruszowice. Am Sonntag wurde in der Gemeinde Boruszowiec die Einweihung des Gebäudes der Papierfabrik „Lignosa" vorgenommen. An den Einweihungsfeierlichkeiten hat auch der Starost Bochenski teilgenommen. Ansprachen haben gehalten Starost Bochenski und Generaldirektor Morawski. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit 150 Arbeiter. Nach der vollkommenen Einrichtung der Fabrik werden 500 Arbeiter Beschäftigung finden.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Heute, Mittwoch, den 2. April, abds. 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau)), „Erster Klasse", Bauernschwank in einem Akt von Ludwig Thoma. Hierauf: „Die Medaille", Komödie in einem Akt von Ludwig Thoma. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 4. April, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Erster Klasse", Bauernschwank in 1 Akt von Ludwig Thoma. Hierauf: „Die Medaille", Komödie in 1 Akt von Ludwig Thoma. Ende 10 Uhr.

Theaterabonement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 7. (letzte) Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. April an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Was sich die Welt erzählt.

Kommunistische Ausschreitungen in Sachsen.

Brandis bei Leipzig, 1. April. Bei einer Versammlung der Nationalsozialisten kam es zu schweren Ausschreitungen von Kommunisten. Es mußte das Ueberfallkommando eingesetzt werden, das von den Kommunisten mit einem Steinhagel empfangen wurde. Das Kommando erwies sich als zu schwach, so daß neue Polizeikräfte herangezogen werden mußten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Mehrere Polizeibeamte und einige Nationalsozialisten trugen Verletzungen davon. Die Kommunisten zertrümmerten bei den Ausschreitungen einen Transformator, wodurch die elektrische Stromleitung zerstört wurde und die ganze Stadt in Dunkel geriet. Bei den Zusammenstößen sah sich ein Polizeibeamter gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, es wurde jedoch niemand verletzt.

Kutiepoffs Verschiffung an der normannischen Küste erwiesen.

Paris, 1. April. Nach Auffassung der Morgenpresse sieht die Polizei auf Grund übereinstimmender Zeugenaussagen die Verschiffung des Generals Kutiepoff an der normannischen Küste zwischen Villers und Houlgare als erwiesen an. Demnächst soll ein Lokaltermin vorgenommen werden. Die Polizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Schiffsbewegungen im Kanal in den letzten Januartagen nachzuprüfen, um festzustellen, mit welchem Schiff General Kutiepoff abbefördert sein könnte.

Sozialdemokratisches Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning.

Berlin, 1. April. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning einbringen, das entgegen anders lautenden Meldungen mit keiner Begründung versehen sein wird.

Der Young=Plan im französischen Senat.

Paris, 1. April. Im französischen Senat wird die Beratung des Young-Planes voraussichtlich am Donnerstag vormittag beginnen. Die französische Kammer hat, wie bereits gemeldet war, dem Young-Plan mit großer Mehrheit zugestimmt. Zur Vorbereitung der Beratungen im Senat werden morgen früh der Finanzausschuß und der auswärtige Ausschuß des Senates zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten. Ministerpräsident Tardieu und der Finanzminister werden in der Ausschußsitzung Bericht erstatten.

Frau Cosima Wagner gestorben.

Bayreuth, 1. April. Die Witwe Richard Wagners, Frau Cosima Wagner ist heute vormittag hier im Alter von 93 Jahren gestorben. Frau Cosima Wagner war in erster Ehe mit dem Dirigenten Hans von Bülow verheiratet und war eine Tochter von Franz Liszt.

Grober Unfug.

Eine „Höllenmaschine" im Berliner Rathaus.

Berlin, 1. April. Gerüchte über die Auffindung einer Höllenmaschine im Berliner Rathaus waren heute nachts in Berlin verbreitet. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, dürfte es sich jedoch nur um einen groben Unfug gehandelt haben. Gegen ein Uhr nachts hat ein Pförtner des Berliner Rathauses an der noch offen stehenden Tür des Haupteinganges ein Paket gefunden, in welchem das Ticken einer Uhr zu hören war. Der Pörtner glaubte deshalb daß es sich um eine Höllenmaschine handle und alarmierte das zuständige Polizeirevier und die Feuerwehr. Beim Oeffnen des Paketes fand man zwei große Granitsteine und zwei Konservenbüchsen. In einer der Büsen befand sich eine Uhr, die durch Kabeldrähte mit zwei Taschenlampen mit der zweiten Konservenbüchse verbunden war. Beim Oeffnen der zweiten Büchse entdeckte man jedoch, daß diese nicht mit Sprengstoß, sondern mit gewöhnlicher Blumenerde gefüllt war.

Mailands Elektrizitätszentrale niedergebrannt.

Rom, 1. April. „Popolo du Roma" berichtet aus Mailand, daß die dortige Elektrizitätszentrale für die Eisenbahnen durch eine Feuersbrunst zerstört worden sei. Der Schaden beläuft sich auf etwa eine Million Lire.

Transatlantischer Luftschiffdienst.

Dr. Eckeners Suche nach einem Landungsplatz in Amerika.

Richmond (Virginia), 1. April. Dr. Eckener besichtigte gestern auf Einladung der Stadt einen in der Nähe befindlichen Flugplatz, der möglicherweise als Landungsplatz für die auf der transatlantischen Route verkehrenden Zeppeline in Frage kommt. Nach der Besichtigung erklärte Dr. Eckener, es sei Grund zur Annahme vorhanden, daß die Bevölkerung Virginiens und die Deutschlands bald in nähere Beziehungen treten würden. Er lehnte es jedoch ab, eine bestimmtere Erklärung über den Landungsplatz abzugeben. Im Gespräch mit Pressevertretern äußerte Dr. Eckener ferner, daß der Bau des neuen großen Zeppelin-Luftschiffes, der in Friedrichshafen breits in Angriff genommen ist, noch 18 Monate beanspruche, und daß die Vorbereitungen für den transatlantischen Luftschiffdienst 1932 beendet sein würden. Heute stattet Dr. Eckener den Städten Newport News und Old Point Comfort einen Besuch ab.

Eine englische Theatergesellschaft gegen deutschfeindliche Stücke.

New York, 1. April. Bei der Prüfung der Hinterlassenschaft des vor einiger Zeit verstorbenen Dramatikers Hartley Manners stellte sich heraus, daß die englische Theatergemeinschaft Royal General Theatrical Fund die Annahme eines Legats voon 3000 Dollar abgelehnt hat, weil mit dem Legat die Verpflichtung verknüpft war, zwei deutsch-feindliche Stücke von Manners im Laufe der nächsten sechs Jahre zu mindestens einmal jährlich aufzuführen.

Die Brandkatastrophe in Oklahoma.

Ausdehnung der Erdöl=Ueberschwemmung.

Oklahoma, 1. April. Infolge Aenderung der Windrichtung hat der von der Oelquelle ausgehende Sprühregen nunmehr die äußeren Stadtteile erreicht. Alle Fenster mußten geschlossen werden. Ebenso mußten alle Feuer im Umkreis von drei Kilometern um die Oelquelle gelöscht werden. Eine Anzahl entfernter gelegener Fabriken wurde benachrichtigt, daß sie ihre Kesselfeuer im Notfalle sofort löschen müßten, da befürchtet wird, daß in der meilenweit mit Petroleum besprengten Umgebung der Oelquelle ein Brand von unübersehbaren Ausmaßen entstehen könnte.

Sportnachrichten

Garbarnia in Bielitz=Biala.

Die Krakauer „Garbarnia" ein bei uns bekannter und sehr beliebter Verein, spielt kommenden Sonntag, den 6. April in Bielitz-Biala auf dem Platze des BBSV. gegen unseren heimischen Meister, den BB. Sportverein. Die Garbarnia, die im Herbst vergangenen Jahres am grünen Tisch um den Titel des polnischen Meisters gebracht wurde, hat sich die Sympathien des heimischen Sportpublikums bereits vor 2 Jahren anläßlich ihres Qualifikationsspieles gegen Pogon Kattowitz durch ihr schönes und faires Spiel erworben. Es ist daher zu hoffen, daß das Auftreten dieses Ligavereines bei uns entsprechend gewürdigt wird und das Spiel einen Massenbesuch aufzuweisen haben wird. Ueber Beginn und Mannschaftsaufstellung werden wir noch berichten.

Die „Schlesische Liga" zur Tatsache geworden.

Durch die Absage der außerordentlichen Generalversammlung durch den G. O. Z. P. N. wurden die Anhänger der „Schlesischen Liga" vor die Wahl gestellt, entweder an der Meisterschaft der A-Klasse wie bisher teilzunehmen oder ihre eigenen Wege zu gehen. Samstag fand nun eine Versammlung der Ligaanhänger statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, an der diesjährigen Meisterschaft der A-Klasse nicht teilzunehmen, es sei denn mit den Reserven, und eine Pokalmeisterschaft nach dem Meisterschaftssystem zu veranstalten, an welcher 12 Vereine aus Oberschlesien inklusive der beiden Bielitzer Vereine BBSV. und Hakoah teilnehmen werden. Ein entsprechendes Schreiben wurde gleichzeitig an den G. O. Z. P. N. und den P. Z. P. N. gerichtet und darin Mitteilung von diesem Beschluß gemacht Die Vereine wollen aber weiter dem G. O Z P N. angehören und ihre Verpflichtungen demselben gegenüber erfüllen, an den Meisterschaften aber nur mit der Reserve teilnehmen. Ihr Vorgehen wird sogar durch den § 10 der Statuten des P. Z. P. N. gedeckt, welcher lautet, daß an der Meisterschaft alle dem P. Z. P. N. angehörenden Vereine teilnehmen müssen, aber nicht mit ihren stärksten Mannschaften. Dieser Passus wurde eben durch die Staatsliga in die Statuten aufgenommen: Die Spiele für die Cupmeisterschaft wurden bereits ausgelost und beginnen die Spiele am 13. April dieses Jahres.

In der Zwischenzeit werden sich die Ligavereine bemühen, genügend Unterschriften zu sammeln um eine außerordentliche Generalversammlung des G. Z. O. P. N. einzuberufen, welcher sie ihr Projekt dann neuerlich zur Approbation vorlegen werden und dessen Annahme dann zweifellos feststehen wird. Die der „Schlesischen Liga" angehörenden Vereine sind folgende:

1. Naprzod, Lipine.
2. Amatorski K. S. Krol.-Huta.
3. Slonsk, Swientochlowice.
4. K. S. 07, Siemianowice.
5. Pogon, Katowice.
6. 1. F. C., Katowice.
7. Kolejowy K. S. Katowice.
8. K. S. 06.
9. B. B. Sportverein, Bielsko.
10. Hakoah, Bielsko.
11. K. S. Rozdzien, Szopienice.
12. K. S. Domb, Katowice.

Volkswirtschaft

Die polnisch-finnischen Wirtschaftsbeziehungen.

Polen spielt in der finnischen Einfuhr eine ziemlich bescheidene Rolle, indem es unter den Lieferanten des Landes die 12. Stelle hinter Sowjetrußland und der Tschechoslowakei einnimmt. Immerhin ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß die Ausfuhr Polens nach Finnland seit einigen Jahren in ständiger Zunahme begriffen ist, wobei zu bemerken ist, daß der polnisch-finnische Außenhandel sich für Polen aktiv gestaltet und in den letzten fünf Jahren mit einem Aktivsaldo in Höhe von 82 Millionen Zloty abgeschlossen hat.

Finnland bezieht aus Polen in der Hauptsache Kohle, Zucker, Getreide, Kartoffeln und andere Bedarfsartikel, ferner Textilwaren, Naphta, Fette und Oele, Chemikalien und Sämereien. Die Kohlenausfuhr hat im Jahre 1928 eine Verringerung erfahren, dagegen hat sich der Export von Zucker vervierfacht, von landwirtschaftlichen Produkten verdreifacht und von Textilwaren verdoppelt. Trotzdem beziffert sich der Anteil Polens am Werte der finnischen Gesamteinfuhr auf nur 1.7 Prozent.

Polen importiert aus Finnland vor allem Holzmasse und Papiererzeugnisse, Spreng- und Zündstoffe, Teer, Gummi, Harz, Maschinen und Geräte, sowie Leder. Im Jahre 1929 erfolgte gegenüber dem Vorjahre ein starker Rückgang der finnischen Ausfuhr nach Polen, und zwar betrug er 64.5 Prozent, während der polnische Export nach Finnland in demselben Zeitabschnitt um 26 Prozent zugenommen hat.

Geldverkehr Polens mit Dänemark u Estland.

Zwischen Polen einerseits und Dänemark, sowie Estland andererseits ist der direkte Geldverkehr eingeführt worden. Vorläufig kommen nur gewöhnliche und Expreßpostanweisungen in Frage. Telegraphische Ueberweisungen sind z. Zt. nicht zugelassen. Die Höchstgrenze für Ueberweisungen beträgt nach Polen 1000 Zloty, nach Dänemark 400 dän. Kronen und nach Estland 400 Est. Kronen.

Die Elektrifizierung Polens.

In Warschau trafen dieser Tage das Aufsichtsratsmitglied der Comp. Franco-Americaine Chaisson, der Generaldirektor der Compagnie Generale d'Electricite, Debray, sowie der Direktor der Societe Financiere Electrique, Lhomme, als Delegierte des in Paris ins Leben gerufenen Syndikates für die Elektrifizierung in Polen ein. Aufgabe dieser Delegierten, die die Absicht haben, Erhebungen sowohl auf dem Gelände der Kohlenreviere als auch den Petroleumfeldern in Kleinpolen vorzunehmen, ist es, endgültig die Elektrifizierungsprojekte in finanzieller und technischer Hinsicht zu bearbeiten.

Ermäßigung des Privatdiskontes in Deutschland.

Berlin, 1. April. Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je ein achtel Prozent auf vierdreiviertel Prozent ermäßigt worden.

Rückgang der Wechselproteste in Polen

Das von den Banken in den letzten Wochen diskontierte Wechselmaterial erwies sich als recht gut, was einerseits auf die von der Bank Polski angewandte strenge Zensur bei der Annahme von Wechseln zum Diskont oder Rediskont, andererseits auf die Vorsicht der Privatbanken zurückzuführen ist. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß hierzu auch die Vorsicht der Kaufleute in der Gewährung von Krediten viel beigetragen hat; es werden nämlich nur Kunden Kredite eingeräumt, die wirtschaftlich stark sind. Im Zusammenhang damit läßt sich eine gewisse Gesundung der Kreditverhältnisse feststellen. Die Zahl der Wechselproteste sowohl bei der Bank Polski, als auch bei Privatbanken ist zurückgegangen, was unzweifelhaft eine Wendung zum Besseren bedeutet.

Radio.

Mittwoch, 2. April.

Kattowitz. Welle 408.7: 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Literatur, 17.45 Leichte Musik, 19.05 Literatur, 19.20 Für die Hausfrau, 19.45 Sport, 20.00 Plauderei, 20.30 Kammermusik, 21.30 Literatur, 21.45 Konzert, 22.10 Feuilleton.

Krakau. Welle 312.8: 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Vortrag, 18.45 Pfadfinderbericht, 19.25 Mediz. Vortrag, 20.05 Jagdplauderei, 20.30 Konzert, 21.10 Literatur, 22.10 Feuilleton.

Warschau. Welle 1412: 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Tanzmusik, 19.46 Radioplauderei, 20.15 Feuilleton, 20.30 Kammermusik, 21.30 Literatur, 21.45 Konzert-Fortsetzung, 22.10 Vortrag, 22.25 Religiöser Vortrag.

Breslau. Welle 325: 16.30 Kammermusik, 17.30 Elternstunde, 18.15 Die Musik der Javanen und Malaien. Mit Beispielen am Klavier, 19.05 Französische Unterhaltungsmusik, 20.20 Tanzarabesken. Fünf Sekunden. Drama von W. Holländer.

Prag. Welle 486.8: 11.15 Schallplatten, 12.35 Uebertragung aus Mähr.-Ostrau, 13.30 Arbeitsmarkt, 13.40 Industrie, Handel und Gewerbe, 13.55 Börse, 16.10 Kultur- und Volksbildungsvortrag, 16.30 Brünn, 17.30 Deutsche Arbeitersendung, Dr. W. Meyer, Nürnberg: Zola und der Naturalismus, 18.00 Landwirtschaft, 18.10 Arbeitersendung, 19.05 Schallplatten, 19.30 Einführung zum Konzert, 20.00 Uebertragung aus dem Smetana-Saal, 10. Sinfonisches Konzert.

Wien. Welle 517: 11.00 Vormittagskonzert, 15.30 Orchester M. Geiger, 17.35 Aus Andersens Märchen, 18.45 Esperanto für Oesterreich, 19.30 Ueber die Forschungen nach einem neunten großen Planeten, 20.00 Bunter Abend. Anschl. Orchester A. Pauscher.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

5. Fortsetzung.

Auch Messerstechereien habe ich schon mitgemacht, und lächelnd fragte er Maxwell, ob er vielleicht italienischer Abkunft wäre.

„Weshalb?“ erwiderte Fred erstaunt.

„Nun, in jenen Kreisen ist es Sitte, daß die Italiener sich ins Ohr beißen. Das bedeutet die Kriegserklärung. Dann beginnt der Kampf aufs Messer.“

Maxwell biß sich auf die Lippen. Warum erwähnte Allan den dummen Zwischenfall von neuem, der doch längst vergessen war? Longby war heute unausstehlich. Auch Mrs. Williamson grollte ihm. Doch kaum fand die schlechte Laune Zeit, von ihnen Besitz zu ergreifen, da hielt das Auto mit einem Ruck. Leichtfüßig sprang Allan hinaus und half den Damen beim Aussteigen.

„Sind wir schon dort?“

„Es ist besser, das letzte Stück zu Fuß zurückzulegen. Das ist weniger auffällig.“

Nun ging es durch ein paar düstere Straßen. Unheimliche Gestalten standen umher: Chinesen in ihre Landestracht, doch meist schmutzig und verkommen, mit langen, glänzenden Zöpfen, schlichen auf leisen Sohlen wie gelbe Teufel durch die Nacht. Hier und da trafen böse Blicke vorübergehender Mädchen und Burschen — auch weißes Verbrecher- und Dirnentum gedieh auf diesem Boden — die elegant gekleidete Gesellschaft.

Nur den wilden Johnny erkannte man und rief ihm verständnisinnig ein paar Worte in dem hier gebräuchlichen Jargon zu. Man nahm an, daß er ein paar Fremde „aufgegabelt“ hatte, die ihm für seine Führung durch Chinatown ein ansehnliches Trinkgeld gaben. Man gönnte ihm seinen Verdienst und ließ die ganze Gesellschaft unbehelligt vorbeiziehen.

Man wollte eines der Nachtlokale besuchen. Doch Maxwell hatte Bedenken, sie seien alle, außer Allan, in Gesellschaftskleidung, und ohne polizeilichen Schutz sei es wohl doch etwas gewagt, sich an diese Orte zu begeben, besonders die Damen dürfe man der Gefahr einer Anrempelung nicht aussetzen.

„Gut, dann wollen wir wenigstens die harmlose Stätte aufsuchen, die man für die Fremden auf den Präsentierteller gelegt hat“, meinte Longby lachend.

Die Damen waren enttäuscht, doch was half es, sie mußten sich fügen. Nelly klammerte sich ängstlich an Billys Arm, und doch durchrieselte sie ein süßer Schauer des Gruselns, als man in eines der Opiumhäuser trat. Eine dunkle Stiege führte hinauf.

Jedesmal kam es wie ein unterdrückter Schrei von ihren Lippen, wenn sich aus den düsteren Ecken jene unheimlich schleichenden Gestalten lösten. Man blickte in die einzelnen Räume, die alle das gleiche Bild boten. Chinesen mit ihren Frauen lagen ausgestreckt auf Kissen oder niedrigen Lagerstätten, entweder die langen Pfeifen stopfend, oder mit schlaff herabhängenden Armen, denen soeben der Zauberstab entfallen war, der ihnen das geheimnisvolle Reich der Träume vorgaukelte.

In einem kleinen halbdunklen Raume lag auf einem Ruhebett unbeweglich, die Augen geschlossen, eine weiße Frau. Ueberrascht trat die kleine Gesellschaft näher. Selbst Allan konnte sein Erstaunen nicht unterdrücken, denn die Anwesenheit eines Weißen, noch dazu einer Frau, in einer chinesischen Opiumhöhle war doch etwas ganz Außergewöhnliches!

Sie sei noch nicht lange hier, erklärte Tsiu Li, der Besitzer der Opiumhöhle, woher sie gekommen, wisse niemand; sie wohnte hier zusammen mit Chappan Chang, der ihr dies „Zeug“ verschaffte, von dem sie nicht mehr lassen könne. Chappan Chang, der sie vergötterte, arbeite für sie wie ein Sklave, nur um ihr dieses Traumleben zu bereiten, in dem sie neun Zehntel ihrer Tage hinbringe. Man nenne sie ihrer ungewöhnlich hellen Haarfarbe wegen, und weil der Name „Minnie“ in ihren Traumerzählungen immer von neuem wiederkehre, die Goldminnie.

In der Tat war das Haar wundervoll.

„Es ist so weich wie Seide“, sagte Mrs. Williamson, die sich nicht enthalten konnte, darüber hinzustreichen.

„Wie süß dieses Antlitz“, flüsterte Nelly kaum hörbar, als fürchte sie, die Träumerin zu stören, „wie ein Kindergesicht“.

Alle standen in den Anblick dieser merkwürdigen Züge versunken. Das liebliche Traumbild zauberte ein zartes Rot auf die durchsichtig weißen Wangen, ein Lächeln lag auf den weichen Lippen.

Man stand vor einem Rätsel. War es möglich, daß all diese Anmut nur der Deckmantel für einen Abgrund seelischer Verderbnis war? Man konnte sich von dem Anblick dieses sonderbaren Wesens nicht losreißen.

Doch der Chinese drängte zum Aufbruch. Die Goldminnie konnte erwachen, und dann war ihres Jammerns kein Ende. Auch mußte Chappan Chang jeden Augenblick zurückkehren. Er liebte es ohnehin nicht, wenn man Fremde in seine Behausung führte. Doch da Chappan Chang gerade abwesend war und er sich den Herrschaften gern gefällig zeigen wollte — fügte er mit nicht mißzuverstehender Gebärde hinzu.

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.